

## Luthers Turmerlebnis – eine revolutionäre spirituelle Wende

Ansprache bei der Universitätsvesper am 18.12.2019

Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig, 18 Uhr

von Peter Zimmerling, Leipzig

Früher ging die Forschung davon aus, dass Luther selbst keine spektakulären mystischen Erfahrungen in Form von Visionen, Auditionen, Traumerfahrungen oder Elevationen gemacht hat, obwohl er sich nach seinem eigenen Zeugnis im Kloster eine Zeitlang darum bemühte.<sup>1</sup> Heute sind Wissenschaftler der Überzeugung, dass die Mystik für Luther eine persönliche Erfahrungsdimension besaß und er schon als Mönch eigene mystische bzw. visionäre Erfahrungen hat.<sup>2</sup> Das Bemerkenswerte ist: Auch sein reformatorisches Grunderlebnis war kein bloßer Bewusstseinsakt, sondern erfasste seine ganze Person und schloss – analog zu mystischen Erfahrungen – den emotionalen Bereich mit ein. In der kirchengeschichtlichen Forschung ist weiterhin umstritten, auf welche Weise, an welchem Ort und zu welchem Zeitpunkt Luther seine reformatorische Entdeckung gemacht hat. Aber ganz unabhängig von der Beantwortung dieser Frage kann doch aufgrund von Luthers eigenen Zeugnissen und von Berichten seiner Zeitgenossen kein Zweifel daran sein, dass er spirituelle etwas Wesentliches erfahren hat.

Im späten Selbstzeugnis seiner reformatorischen Entdeckung in der Vorrede zu den lateinischen Werken von 1545 hält Luther fest: Nachdem ihm anhand von Röm 1,17 die Rechtfertigung allein durch den Glauben ohne Werke des Gesetzes aufgegangen war, fühlte er sich wie neu geboren und als wenn er die Pforten des Paradieses durchschritten hätte.<sup>3</sup> „Da habe ich angefangen, die Gerechtigkeit Gottes als die zu begreifen, durch die der Gerechte als durch Gottes Geschenk lebt, nämlich aus Glauben (qua iustus dono Dei vivit nempe ex fide) [...] Nun fühlte ich mich ganz und gar neugeboren und durch offene Pforten in das Paradies selbst eingetreten [...] Nun, mit wieviel Hass ich früher das Wort ‚Gerechtigkeit Gottes‘ gehasst hatte, mit um so größerer Liebe pries ich dieses Wort als das für mich süßeste; so sehr war mir diese Paulusstelle [Röm 1,17] wirklich die Pforte zum Paradies.“<sup>4</sup> Emotionalität und Sinnlichkeit werden hier als wesentliche Bestandteile von Luthers reformatorischer Erfahrung

<sup>1</sup> Reinhard Schwarz, Martin Luther (1483–1546), in: Gerhard Ruhbach/Josef Sudbrack (Hg.), Große Mystiker Leben und Wirken, München 1984, 185–188; bes. 190.

<sup>2</sup> So Volker Leppin, Transformationen spätmittelalterlicher Mystik bei Luther, in: Berndt Hamm/Volker Leppin, Gottes Nähe unmittelbar erfahren. Mystik im Mittelalter und bei Martin Luther. Gottfried Seebaß zum 70. Geburtstag, Tübingen 2007, 168f (mit Belegen).

<sup>3</sup> Vorrede zu Bd. 1 der Gesamtausgabe von Luthers lateinischen Schriften von 1545, WA 54, 185, 12–187, 7.

<sup>4</sup> WA 54, 186, 5f.7f.14–16 (zit. nach Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen, Bd. 3: Reformation, 22f).

erkennbar – analog zu geistlichen Erfahrungen von Mystikerinnen und Mystikern. Allerdings trat die emotionale Dimension des Glaubensaktes in der Folgezeit im Mainstream-Protestantismus immer mehr in den Hintergrund. Spätestens seit der Aufklärung kam es zugunsten des Intellekts sogar zur Ausblendung von Emotionalität und Sinnlichkeit. Ich möchte fragen, was Luthers reformatorische Grunderfahrung in inhaltlich-theologischer Hinsicht zu einer revolutionären spirituellen Wende machte. Im Lauf der Geschichte der Christenheit sind verschiedene Möglichkeiten durchgespielt worden, um das Problem der Sünde im Leben eines Christen zu lösen. In der Alten Kirche war nach der Taufe bei öffentlichen Todsünden wie Wollust, Zorn, Hochmut, Völlerei, Neid, Gier, Faulheit – d.h. allgemein bei Übertretungen der Zehn Gebote, de facto vor allem bei Ehebruch, Mord, Abfall vom Glauben – die einmalige öffentliche Beichte vor der Gemeinde möglich. Das führte dazu, die Taufe nach Möglichkeit bis auf das Totenbett aufzuschieben (Konstantin der Große ist ein prominentes Beispiel dafür). Doch stellte dies letztlich keine befriedigende Lösung dar, weil man nicht wissen konnte, ob unmittelbar vor Eintritt des Todes noch eine Taufe möglich sein würde. Eine spätere Lösung des Problems der Sünde im Christenleben stellte die Einzelbeichte dar. Sie wurde durch die iro-schottischen Missionare auf dem europäischen Festland demokratisiert.<sup>5</sup> Fortan wurde die Einzelbeichte nicht nur für Mönche, sondern für jeden Christen verbindlich. Allerdings war die Wirksamkeit der Beichte abhängig von einem bestimmten Grad des Reuebewusstseins; außerdem mussten alle begangenen Sünden aufgezählt und schließlich auch noch ausreichende Werke der Buße als Wiedergutmachung geleistet werden. Niemand konnte sicher sein, ob er alle drei Bedingungen wirklich erfüllte. Die damit verbundene Unsicherheit befeuerte im Spätmittelalter das Ablasswesen, das Menschen ein ruhiges Gewissen garantieren sollte. Es nährte die Vorstellung, wonach Bußeleistungen, ja sogar die Reue, durch Geldzahlungen ersetzt werden könnten.

Martin Luther war im Kloster im Buß- und Beichtwesen seiner Zeit erzogen worden. Dieses vermochte seine Gewissensqualen jedoch auf Dauer nicht zu beruhigen. Seine bohrenden Selbstvorwürfe, verbunden mit den Beichtratschlägen seines Ordensoberen Johann von Staupitz, führten ihn auf den Weg zu einer völlig neuen Lösung der Frage nach der Sünde im Christenleben. Wie wir gerade sahen, erkannte Luther, über dem Studium bestimmter Bibelstellen, dass Gottes Gerechtigkeit nicht als dessen (unerfüllbare) Forderung an den Menschen zu verstehen ist, sondern Gottes dem Menschen aus freier Gnade gewährtes Geschenk darstellt. In Christus wendet Gott dem sündigen Menschen sein barmherziges

---

<sup>5</sup> Peter Zimmerling, Studienbuch Beichte, UTB 3230, Göttingen 2009, 20–27.

Antlitz zu. Für Luther wird das Kind in der Krippe von Bethlehem zum klarsten Spiegel der väterlichen Liebe Gottes. Der Reformator verstand plötzlich, was Paulus meint, wenn er im Römerbrief schreibt: »Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit Gottes [Luther übersetzt theologisch: die vor Gott gilt], welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: ‚Der Gerechte wird aus Glauben leben‘« (Röm 1,16f). Nicht eine durch Werke erworbene Gerechtigkeit macht den Menschen in Gottes Augen recht, sondern Gottes eigene Gerechtigkeit, die er jedem Gläubigen aus Gnade schenkt. Dadurch wird es Luther möglich, den Menschen, auch den religiösen Menschen, so zu sehen, wie er nun einmal ist: simul iustus et peccator. Auch der religiöseste Mensch bleibt bis an sein Lebensende zugleich Gerechter und Sünder. Das ist keine niederschmetternde, sondern eine heilsam-rettende Erfahrung, weil Gott bereit ist, dem Menschen immer neu zu vergeben.

Damit ist die eineinhalb Jahrtausende ungelöst gebliebene Frage nach der Sünde im Christenleben beantwortet. Eine wahrhaft revolutionäre spirituelle Wende! Für mich ist sie der theologische Grund dafür, warum die Reformation Bestand hatte – und die Römisch-Katholische Kirche sich 500 Jahre später durch die Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre 1999 Luthers Erkenntnis zu Eigen gemacht hat.